

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktage.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 Mk.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
A. M. Bed'sche Buchdruckerei
Otto Bed.

Inserate: Kleine Petitzelle 20 Pfg.
Fernruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 129.

Mittwoch, den 5. Juni 1918.

75. Jahrgang.

Erfolgreiche Kämpfe auf dem Südufer der Aisne, westlich von Soissons.

Tschechentreu.

Alle Schuld rächt sich auf Erden — aber die Tschechen, die nun einmal von den Rechten und Pflichten des menschlichen Zusammenlebens ihre besonderen Anschauungen haben, sind offenbar der Meinung, daß für sie eine eigene Weltordnung zu gelten habe.

Damals, als die österreichisch-ungarischen Armeen noch gegen die Russen im Felde lagen, machten sie von den Möglichkeiten des Landesverrats, wie man inzwischen erfahren hat, den ausgiebigsten Gebrauch; in Massen liefen sie zum Feinde über, und wenn neben und hinter ihnen treue Söhne des Kaiserreiches sich in schwerem Ringen verbluteten, so erhöhte das nur die Gemüthsregung dieser tüchtigen Soldaten über den Verräterdienst, den sie der Sache des Slaventums auf ihre Weise leisten konnten. Der Fahnenraub war ihnen nicht einmal ein Verbrechen, der erst aus dem Wege zu stoßen war; schon als sie ihn ablegten, waren sie fest entschlossen, ihn bei erster Gelegenheit zu brechen. In Rußland haben sie sich dann nach Gebühr feiern und verhaseln lassen. Man stellte sie zu besonderen Verbänden zusammen und schenkte ihnen viel Aufmerksamkeit, sie an der Front auf die Probe zu stellen, aber auch im Kampf gegen ihre eigenen Landesangehörigen. Ob es wirklich dazu gekommen ist, hat man zuverlässig nicht in Erfahrung bringen können — der Ausbruch der Revolution scheint das manchen laubere Blätterchen verschluckt zu haben. Und als nun gar der Friede mit Rußland zur Tatsache wurde, da waren für diese außerlesenen Herrschaften die schönen Tage vorüber. Sollten sie sich, wie ganz gewöhnliche Gefangene, austauschen und in Österreich wegen ihrer eigenartigen Tapferkeit vor dem Feinde im Triumph durch die Straßen führen lassen? Danach trugen sie begreiflicherweise kein Verlangen. Also zogen sie zunächst auf eigene Faust im Lande umher und bevorzugten dabei hauptsächlich diejenigen Gebiete, wo die noch nicht aufgehobenen Gesetze des Krieges ihnen ein ungehindertes Leben erleichterten. Auf die Ukraine hatten sie es dabei besonders abgesehen, weil da noch viel zu holen war und die Möglichkeit gegeben schien, sich im Notfall zur rumänischen Armee durchzuschlagen. Der Notfall ließ nicht lange auf sich warten. Der Bolschewikenaufruf hatte den Einmarsch deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen zur Folge, und man erinnert sich noch, wie es hier, vor und hinter Kiew, tatsächlich zu blutigen Kämpfen mit diesen tschechisch-slavischen Vandalen kam, die sich zum Teil mit dem Rute der Vergewaltigung durchschlugen. Jetzt aber hat auch im Süden des ehemaligen Zarenreiches der Kampf aufgehört, und nun heißt es, die Waffen niederzulegen und sich in das Unvermeidliche zu fügen.

Doch die edlen Tschechen sind immer noch nicht am Ende ihres Lateins. Wie aus Moskau Depeschen zu entnehmen ist, befinden sich tschechisch-slavische Truppen auf dem Marsch nach Wladimirof, von wo sie hoffen, nach der französischen Front übergeführt werden zu können. Der Weg ist zwar ein bißchen lang und umständlich, was tut man aber nicht alles, um sich einem Kriegsgewinn zu entziehen, mit dem man sich über den Begriff der Soldatenehre hinwegsetzen würde einigen können. Indessen, es ist kein Triumphzug, den sie da ausführen. Sie haben erbitterte Zusammenstöße mit Sowjettruppen zu bestehen, die mit ihrer Entwaffnung beauftragt worden sind und denen sie sich bisher, wie es scheint, erfolgreich widersetzt haben. Doch Herr Trotski versteht in solchen Fällen, wo das Ansehen seiner geliebten Roten Armee auf dem Spiele steht, keinen Spaß. Als Volksbeauftragter für den Krieg verbot er sofort in einem telegraphischen Rundschreiben an alle Eisenbahnangestelltenverbände die Beförderung der Ausreißer auf den sibirischen Bahnen, und alle tschechisch-slavischen, die bewaffnet in die Gewalt der Roten fallen, sollen auf der Stelle erschossen werden. Zugleich haben, um die Weiterer zu isolieren und am Weiterkommen nach Osten zu hindern, mehrere große Linien ihren gesamten Verkehr eingestellt. Also ein regelrechter Kleinkrieg in Sibirien, soviel haben diese famosen Vaterlands-Verteidiger immerhin zu Wege gebracht. Ob sie nun dort ihr unruhiges Ende finden oder wirklich noch bis Wladimirof gelangen werden — wo die Japaner ihnen wahrscheinlich einen nicht weniger ehrenvollen Empfang bereiten würden — uns kann das natürlich vollständig gleichgültig bleiben; sollten sie schließlich noch das Ziel ihrer Sehnsucht, die französische Front erreichen, so werden sie auch dort ihrem redlich verdienten Schicksal nicht entgehen.

Für alle Zeiten aber soll dieses Beispiel von Tschechentreu unvergessen bleiben. So beschaffen ist die Moral eines Volkes, das dem Hause der Habsburger die Würdigkeit absperrt, es fernherhin noch zu regieren!

Richtungen versuchen, die Macht und das Ansehen der Sowjetregierung zu untergraben. Es ist jetzt gelungen, die Verschwörung aufzudecken und die Rädelsführer zu verhaften. Dabei wurde festgestellt, daß die Leiter der Bewegung in London sitzen, von wo aus sie zu verschiedenen Agenten der Ententemächte in Moskau rege Beziehungen unterhalten haben.

Das Telegramm weist darauf hin, daß die Aufstände der tschechisch-slavischen Abteilungen in Tscheljabinsk, Penza, Omsk und Ufa sowie der Aufstand in Saratow in ursächlichem Zusammenhang mit der Moskauer Verschwörung stehen und schließt: Die Sowjetregierung hat es mit Rücksicht auf diese gegenrevolutionäre Bewegung für notwendig gehalten, über Moskau den Kriegszustand zu verhängen. Die reaktionären Zeitungen wurden wegen Verbreitung falscher und provokatorischer Nachrichten verboten. Unter anderem war von diesen Blättern die blödsinnige Nachricht verbreitet worden, die Sowjetregierung übergebe gegenwärtig die Sibirische Eisenbahn mit allen Anlagen und allem Material an Deutschland.

Wieder einmal ist ein Londoner „Coup“ vor aller Welt entlarvt. Auch das wird dazu beitragen, das wahre Wesen Englands auch vor jenen zu enthüllen, die noch immer den Deutschen an der Themse glauben.

Ukrainische Stimmungen.

Berlin, 4. Juni. Über die Lage und die Stimmung in der Ukraine wird von einer maßgebenden Persönlichkeit, die soeben aus Kiew zurückgekehrt ist, folgendes mitgeteilt:

Bei der ukrainischen Bevölkerung hat sich zweifellos in den letzten Wochen ein deutlicher Umschwung bemerkbar gemacht. Die Regierung ist jetzt vom besten Willen befeelt, alte und neue, auch wirtschaftliche Beziehungen zu uns wieder zu erhalten, und in der Bevölkerung erkennt man allmählich, daß es vor allen Dingen gilt, Ordnung zu schaffen, und daß das nicht ohne die deutsche Hilfe möglich ist. Noch immer treiben sich bolschewistische Vandalen im Lande umher. Offiziere und Soldaten, denen man auf den Straßen begegnet, fragen wieder ihre Orden und Ehrenzeichen, nur die Rangabzeichen fehlen noch. Kiew hat jetzt, die Flüchtlinge mit eingerechnet, über eine Million Einwohner. Es herrscht regles Leben. Gekauft werden freilich nur Nahrungsmittel, da alle anderen Waren fehlen. Da sich die Bevölkerung während der Revolution mit Zahlungsmitteln überreich eingedeckt hat, machen sich die großen Preissteigerungen kaum fühlbar: man braucht jetzt zum Leben in Kiew ungefähr 50 Rubel pro Tag.

Die Einfuhr von Rohstoffen aus der Ukraine wird erst einleiten können, wenn die Nahrungsmitteltransporte erledigt sind. Die Organisation ist aber bereits fertig. Ganz erfreulich gestalten sich die Jüder- und Schlachthauslieferungen. Unsere eigene Einfuhr nach der Ukraine hat ebenfalls bereits begonnen, natürlich zu denselben erhöhten Preisen, die den Breiten entsprechen, die wir unsererseits für ukrainisches Getreide usw. anlegen müssen. Zur Regelung unseres Imports nach der Ukraine ist bekanntlich eine deutsche Ausfuhrgesellschaft gegründet worden mit einem Kapital von 10 Millionen Mark und unter Beteiligung der deutschen Industrie wie des Handels. Leider hat sich der Handel nicht geschlossen hinter diese Gesellschaft gestellt, weil sich seine Organisationen nicht einigen konnten. Der Zweck der Gesellschaft ist, zu verhindern, daß einzelne Exporteure durch die aus den Verhältnissen entstandene gewaltige Verteuerung der Waren persönlichen Nutzen ziehen. Die Überschüsse gelangen nun an das Deutsche Reich und dienen dazu, die ukrainische Einfuhr nach Deutschland entsprechend zu verbilligen.

Nahrungsmittelamt für die Ukraine.

Dem Vernehmen nach ist in Kiew ein neuer ukrainischer Nahrungsmittelrat geschaffen worden, dessen stellvertretender Vorsitzender der frühere Chef der Reichskanzlei, Herr v. Graevenitz, ist. Die Aufgabe dieses Nahrungsmittelrates besteht darin, die Lebensmittelversorgung aus der Ukraine und die Versorgung der ukrainischen Städte selbst neu zu organisieren.

Ein Aufruf Lenin.

Moskau, 4. Juni. In Verbindung mit der Erklärung des Kriegszustandes in Moskau und der Verurteilung von mobilisierten Jahresklassen unter die Fahnen hat Lenin einen Aufruf an die revolutionäre Bevölkerung gerichtet, in dem er den Ernst der politischen Lage andeuternd und auf die unmittelbaren Gefahren hinweist, die der Revolution seitens reaktionärer Elemente drohen.

Der Krieg.

Von Royon bis zur Marne.

Die neuen Front.
Die erfreulichen neuen Erfolge, die der Heeresbericht vom Dienstag meldet, sind um so höher anzu-

schlagen, als sie offenbar bereits gegen die großen Hauptreserven des französischen Oberkommandierenden erzielt worden sind. Ursprünglich hatte sich doch damit



begnügen müssen, mit örtlichen Reserven die beiden Endpunkte unserer Einbruchslinie, nämlich Soissons und Reims, zu fassen. Inzwischen hat er augenscheinlich auch von weiter entfernten Punkten her, vom Norden wie vom Osten und vor allen Dingen von Paris, Divisionen auf Divisionen mit Kraftwagen und Eisenbahn herangezogen, um sie auf die Flanken zu werfen, die unser Vordringen gegen die Maas und Westen hin, nämlich bei der Linie Royon-Chateau Thierry bot. Die vom Heeresbericht erwähnte Erstürmung der Höhe westlich Villers Cotterets hat die kleine Einbuchtung, die dort unsere Front noch anwies, ausgeglichen. Sehr erfreulich und betrüblich war auch der Fortschritt westlich Chateau Thierry: er betrug etwa 2 Kilometer.

Berlin, 4. Juni. An vielen Stellen der Kampffront schlugen sich französische Offiziere und Truppenteile mit größter Tapferkeit. Um so höher sind die Leistungen der deutschen Truppen zu bewerten, die diesen ebenbürtigen Gegner an allen Kampffronten überwinden. Um einen französischen Unterstand, der durch Maschinengewehre verteidigt wurde, tobte stundenlang der Kampf, ehe er genommen werden konnte. Die Deutschen erbeuteten hier sechs Maschinengewehre. 50 Tote lagen ringsherum, der Rest von 20 Verwunden wurde gefangen genommen. — Nördlich Septmonts warf sich französische Kavallerie todesmutig unserer nachdrängenden Infanterie und deren Begleitgeschützen entgegen, um der zurückgehenden französischen Infanterie Luft zu schaffen. Die Kavallerie opferte sich vergeblich auf, nur wenige entkamen.

Berlin, 4. Juni. Die berühmte erste Woche der neuen Schlacht ist vorüber. Entgegen der Behauptung Clemenceaus und Hochs hat auch der erste Tag der zweiten Woche trotz verstärktem französischen Widerstand und zahlreichen heftigen Gegenangriffen der Franzosen den Deutschen weitere wichtige Erfolge gebracht. Wichtige Höhen und Dörfer wurden dem Feinde entzogen. Seine Truppen fluteten unter schweren Verlusten zurück. Allein westlich Soissons und südlich der Aisne wurden hierbei über 1500 Gefangene gemacht, zahlreiche Maschinengewehre und mehrere Geschütze erbeutet. Eine Kompanie nahm eine feuernde Batterie im Sturm, während bei Riffy zwei Batterien, in Gegend der Werke Genilly-Herme eine weitere Batterie erobert wurde. Westlich des Ostrandes des Waldes von Villers-Cotterets nahmen die Deutschen am 2. Juni über 1000 Mann gefangen und entzogen dem Feinde einen Hang sowie drei Batterien. Bei einem dicht massierten verlustreichen Angriff am 3. Juni beiderseits des Durcq verbanden die Franzosen zahlreiche Tanks und Kampfgeschwader. Unsere Batterien vernichteten eine auf der Strecke südlich Jerny abfahrende feindliche Batterie. Deutsches Flakfeuer brachte durch Volltreffer einen Zug auf der Bahn südlich Villers-Cotterets zum Stehen, während deutsche Bombengeschwader auf dem Bahnhof Ranteuil zwei große Brände verursachten. Wichtige Verkehrspunkte, u. a. Amiens, St. Juste, Breteuil, Compiègne, Villers-Cotterets, lagen unter wirksamen deutschen Feuer. Zahlreiche Brände und Explosionen wurden beobachtet.

Befürchtungen der französischen Presse.

Die französische Presse berichtet die Schlacht unter dem Gesichtspunkte der Bedrohung von Paris. Der militärische Mitarbeiter des „Temps“, General Barcoix sagt: Die Franzosen müssen selbst angreifen, um den Vormarsch auf Paris aufzuhalten und sich zur Verteidigung vorzubereiten. „Journal des Debats“ erwartet binnen kurzem die strategische Entscheidung. Das Blatt behauptet, die

Eine Verschwörung in Moskau.

In London angestiftet.

Stockholm, 4. Juni.

Die Moskauer Regierung läßt durch die Petersburger Telegraphen-Agentur folgende Mitteilung verbreiten: Der russischen Sowjetregierung war es seit einiger Zeit bekannt, daß Mitglieder reaktionärer Parteien verschiedenen

Deutschen hätten eine numerische Übermacht von fünfzig Divisionen.

Die Franzosen auf Umwegen.

Paris, 4. Juni. Diese Blätter melden: Infolge der ansehnlichen Stärke der deutschen Kräfte an der Marne ist den Franzosen die wichtigste Verbindungs- und Mandorlielinie zwischen der Champagne-Front und dem großen Lager von Paris verlorengegangen. Die französischen Truppen verschiebungen müssen schon seit einigen Tagen weite Umwege nehmen.

Wiederbeginn der Fernbeschießung von Paris.

Genf, 4. Juni. Das meldet: Die Beschießung des Pariser Gebietes durch das weittragende Geschütz hat heute wieder begonnen.

Clemenceau beschwichtigt.

Genf, 4. Juni. Die abermalige Vertagung der französischen Kammerdebatten über die Kriegslage gilt als sicher. Die von Clemenceau dem Deutschausschuss gemachten Mitteilungen enthielten die Versicherung, Hoch und Vétain hätten die Aufstellung der Reserve zu beschleunigt, das ein konzentrischer Vormarsch des Feindes auf Paris ausgeschlossen sei. Mehr könnte Clemenceau dem Kammerplenum auch nicht versprechen; darum sei mit Rücksicht auf das Prestige Frankreichs, besonders in den neutralen Staaten, die Vertagung vorzuziehen.

Sie schlagen — einander.

Als die 21. englische Division am 27. und 28. von der Armee Below in überstürzender Flucht über den Aisne-Marne-Kanal geworfen und französische Divisionen mit in das Verhängnis gerissen wurden, quittierte der französische Heeresbericht darüber mit der Phrase: „Die verbündeten Truppen schlugen sich wacker wie immer.“ Wie wacker die Bundesgenossen sich in Wirklichkeit schlugen, dafür gibt die Aussage eines bei Chalons zur Besatzung am 29. Mai gefangenen Mannes des 7. französischen Kolonialregiments interessanten Aufschluß. Er befand sich südlich der Besatzung beim Dorf Brigny bei einer Feldflucht, als die Engländer einzeln und in Trümpfen in ständig wachsender Zahl zurückströmten. „Da“, berichtet er wörtlich, „stürzten sich die berittenen französischen Feldgendarmen mit erhobenen Reitpeitschen auf die fliehenden Briten und trieben sie unter Hieben und Peitschenhieben wieder nach vorne und zur energischen Verteidigung Frankreichs an.“ Wacker schlugen sich so gegenseitig die verbündeten Franzosen und Engländer.

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

Vom Kriegsschauplatz in Deutsch-Ostafrika liegen keine neuen militärischen Meldungen vor. In Berliner unterrichteten Kreisen nimmt man aber an, daß es General v. Lettow-Vorbeck allermals gelungen ist, sich der feindlichen Einkreisung zu entziehen und die englische Brite nach Westen zu unterbrechen.

Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootkrieg.

Im Sperrgebiet um England.

Berlin, 4. Juni. Amlich wird gemeldet: Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 12 000 Gr. Reg.-Tz. versenkt. Unter den versenkten Dampfern befanden sich zwei mittelgroße bewaffnete Dampfer, einer davon englischer Nationalität.

Die Bahnlinie Reims—Sperrman unterbrochen.

Genf, 4. Juni. Infolge des heftigen deutschen Artilleriefeuers ist die Bahnlinie Reims—Sperrman streckenweise unterbrochen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die englische Lügenrechnung.

Um die Verluste gering erscheinen zu lassen, zählt die amtliche englische Verluststatistik bekanntlich die Versenkungen von Handelschiffen, die sich im militärischen Dienst befinden, nicht mit. Auf diese Art gelangt die britische Admiralität zu Versenkungsergebnissen, die durch viel zu niedrige Angaben das arglose Publikum immer wieder von neuem verblüffen und täuschen soll. Doch nicht auf solche Kunstgriffe kommt es an, sondern auf die wirklichen Verluste. Wann wird die englische Regierung begreifen, fragte das „Journal of Commerce“ bereits am 18. 2., daß es wichtiger ist, den Krieg zu gewinnen, als ihre eigene Stellung zu retten.

12 englische Fischerboote versenkt.

Aus Belfast wird gemeldet, daß ein deutsches U-Boot an der Küste der Grafschaft Down eine Flotte von kleinen

Fischerfahrzeugen angriff. Den Befehlungen wurde der Befehl gegeben, in ihre Boote zu gehen, darauf ging ein Regen von Geschossen auf die Fischerfahrzeuge nieder. Von der aus 30 bis 40 Schiffe bestehenden Flotte wurden 12 versenkt, der Rest verbannte seine Rettung dem Umstande, daß das U-Boot bei seiner Arbeit gestört wurde und sich tauchte.

„Camouflage.“

Wieder eine getäuschte Hoffnung unserer Feinde.

Der Krieg ist wirklich der Urheber der mannigfachen Erfindungen. Er hat auch die „Camouflage“ erfunden. Man fand das Wort in letzter Zeit häufiger in den Kriegsbefehlungen in deutschen und ausländischen Blättern. Mit „Camouflage“ wollte man den deutschen U-Booten ein Schnippen schlagen. Der amerikanische große Schiffsbauer Lewis Nixon aber hielt vor kurzem in der Handelskammer zu Brooklyn eine recht traurige Rede, in der die Stelle vorkam: „Die Deutschen sind erfinderisch. Sie sind in Verzweiflung und verlassen sich auf die Unterseeboote. Dieser besondere Anstrich unserer Schiffe, bekannt unter dem Namen Camouflage, ist wertlos, denn sie haben ein neues Verkleidungsmittel erfunden, welches die Umrisse der Schiffe enthüllt, mögen sie Farben tragen wie sie wollen!“

Also „Camouflage“ sollte ein Schutzmittel feindlicher Schiffe gegen unsere U-Boote sein. Ein Blick ins französische und englische Wörterbuch belehrt uns, daß — das Wort gar nicht drinsteht. Vor dem Kriege gab es noch keine Camouflage. Aber es muß doch irgend etwas bedeuten. Es muß ein Wort vorhanden gewesen sein, von dem es abgeleitet wird. Das gibt's in der Lat. Camouflet heißt es und soll mit einer lateinischen Bildung „Calamitas“ zusammenhängen, das bedeutet einen Sturm, wie man ihn einem anderen durch ein Rohr ins Gesicht bläst. „Blauer Dumm“, sagen wir im Deutschen.

Camouflage ist sozusagen eine neue Sorte von Mimicry, von Anpassungsfähigkeit. Früher strich man z. B. die Schiffe hübsch weiß an, und so sahen sie im blaugrauen Seewasser äußerst verführerisch aus. Leider erblickte sie auf diese Weise der Feind auf weite Entfernung, und das sollte nicht sein. Deshalb verzichtete man schon in früheren Kriegen auf Schönheit und Farbenreiz und zog ein trübes Blaugrau vor, die Farbe, die das Wasser selbst hatte. So mochte das Schiff im Wasser dem Auge des Gegners verschwinden, es sollte unsichtbar werden wie der Löwe im Wäldchen, oder der Tiger im Dschungel, frei nach Darwin. Der Gedanke war gut und wissenschaftlich, aber das Schiff tat nicht, was es sollte: es verschwand nicht. Woran das wohl lag? Vermutlich an der Veränderlichkeit des Seewassers, das bei klarem Himmel anders ausfiel als unter Wolken, bei Sonnenschein und leichtem Wellenschlag anders als über großer Tiefe, in der Nähe des Landes anders als in der Distanz. Dagegen blieb der Anstrich des Schiffes unveränderlich derselbe, er machte den feindlichen Beobachter der Färbung nicht mit. So war es also nichts mit der Mimicry oder Anpassung.

Da erkannten die Engländer — oder waren es die Franzosen? — einen neuen Trick. Sie strichen die Schiffe nicht mehr einfach grau oder bläulich, schieferig, schmutzig an, sondern sie gaben den Schiffen einen sonderbaren Anstrich von allerlei wirren, krausen, bunten Linien, roten, grünen, blauen, gelben Spiralen, Kreisen, Schlangen, Ellipsen, in den verrücktesten Zeichnungen. So eine Fläche sieht aus wie eine seltsam stilisierte Palette eines nicht ganz normalen Malers, und das heißt eben „Camouflage“. Solche Schiffe, übrigens auch ähnlich bemalte Kriegsgeschosse, Kanonen, Tanks u. dgl. sollen im Gewässer oder Gelände besser verschwinden. In der Nähe sehen sie auffallend genug aus, von Weitem dagegen bemerkt man höchstens ein ganz unbestimmtes Etwas.

Der Wit war übrigens den Naturforschern auch schon bekannt. Dunte Vögel, wie der Biedehopf, legen sich in Fällen der Gefahr vielfach platt mit ausgebreiteten Flügeln auf das Moos des Bodens und entziehen sich dadurch der Beobachtung. Man sieht zur Not einen Fleck von unklarer Form und Farbe, einem alten Rappen ähnlich. Die Farben verwischen sich im Auge, und die Konturen auch. So hoffte man also die angemalten Schiffe vor den U-Booten ziemlich zu sichern. Leider war es wieder einmal nichts, wie auch Herr Nixon zugeben mußte. Trotz der „Camouflage“ tun die U-Boote ihre Arbeit ruhig weiter.

Kleine Kriegshöfe.

Berlin, 4. Juni. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Genf: Gedrängt durch den Bedarf der Obersten Heeresleitung der Entente war der amerikanische General Pershing genötigt, die der Ausbildung seiner frisch angekommenen Truppen zugewiesene Mindestzeit noch abzukürzen. Die Beförderung der amerikanischen Abteilungen aus den Übungs-lagern nach der Front soll Ende der Woche durchgeführt werden.

Wien, 4. Juni. Der amtliche Heeresbericht meldet anhaltende lebhafteste Artillerietätigkeit an der ganzen italienischen Front.

Bukarest, 4. Juni. General Iliescu, Führer der rumänischen Abordnung im französischen Hauptquartier, hat König Ferdinand seinen Rücktritt angeboten. Er hat sich dem französischen Oberkommando zur Verfügung gestellt und wird im französischen Heere dienen.

Sankt, 4. Juni. Das Korrespondenzbureau erzählt, daß die deutsche Regierung für die Dampfer „Hilf“ der Holland-Amerika-Linie und „Sector“ der Königlich Niederländischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, die im Zusammenhang mit der Lieferung von Getreide und Mehl an Holland nach Amerika fahren sollen, Geleitschiffe bewilligt hat.

Kopenhagen, 4. Juni. Der norwegische Dampfer „Staraas“ wurde im Mittelmeer versenkt. Der Dampfer fuhr für die englische Regierung.

Stockholm, 4. Juni. „Stockholms Dagblad“ zitiert Clemenceaus „Homme Libre“, in dem gefragt wird, ob Frankreich tatsächlich von einer Panik ergriffen sei, die den Beginn einer Friedensbewegung bedeute. Wenn ja, dann werde den Mittelmächten damit ein größerer Dienst geleistet als mit der Eroberung französischer Häfen. Das schwedische Blatt schreibt: In Clemenceaus Organ wird also die Frage aufgeworfen, ob die französische Friedensbewegung ein entscheidender Nachschub werden kann. Das scheint zu beweisen, daß diese Bewegung bereits ein Faktor ist, mit dem gerechnet werden muß und der schließlich die Oberhand gewinnen kann. Damit wäre man dem Frieden einen großen Schritt näher gekommen.

Stockholm, 4. Juni. Dem finnländischen Reichsverweser Solmhusen ist das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen worden.

Rotterdam, 4. Juni. Das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten nahm einstimmig den Gesetzesentwurf von 12 Milliarden an und ermächtigte den Präsidenten, so viele Soldaten auszubeden, als zur Fortsetzung des Krieges notwendig sind.

Genf, 4. Juni. Die französische Grenze wurde am Montag 6 Uhr abends geschlossen.

Genf, 4. Juni. Nach dem Pariser „Journal“ wurden 24 Bewohner eines aus acht Gebäuden bestehenden Pariser Häuserblocks durch deutsche Fliegergeschosse getroffen.

Vom Tage.

Entente-Phantastien.

Die Kopenhagener Zeitung „Politiken“ will erfahren haben, zwischen Deutschland und Finnland seien gewisse Geheimverträge über die Errichtung einer Monarchie unter einem deutschen Fürsten, Unterstellung der finnischen Streitkräfte unter deutscher Führung, Nichtauslieferung der Alands-Inseln an Schweden und über ähnliche unglaubwürdige Dinge abgeschlossen worden. Nach Mitteilung von deutscher zuständiger Stelle beruht diese Meldung auf freier Erfindung und dürfte wohl zu den jetzt so beliebten Nachschafften der Entente zu zählen sein, die sich die denkbarste Nähe gibt. Mißtrauen gegen die deutsche Politik zu lösen.

Der Friedensvertrag mit Rumänien.

Berlin, 4. Juni. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde der Friedensvertrag zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei einerseits und Rumänien andererseits angenommen.

Bevorstehende Einberufung des österreichischen Reichsrats.

Wien, 4. Juni. Ministerpräsident Seidler erklärte im Gespräch mit einer journalistischen Abordnung, daß die Be-

Das hübsche Mädchen.

Roman von Paul Blich.

10. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Also woher kommt der wilde Kopf? Er fand keine Erklärung dafür. Das Frühstück von Frau Ramm mit gewohnter Sauberkeit und Delikatesse hergerichtet, berührte er kaum. Die gute Seele war ganz entsetzt. Noch niemals hatte sie das erlebt. „Mein Gott, Herr Witt, fehlt Ihnen denn etwas?“ fragte sie ehrlich besorgt. „Weiß der Hund, was mit mir los ist! Eine ekelhafte Nacht war das!“ „Ich werde sofort zum Arzt schicken!“ „Ne, ne, lassen Sie man — es wird schon wieder werden.“

„So ein Aßel soll man aber im Reim ersüßen. Ja, wohl. Gleich ewiglich angreifen. Das ist das einzig Richtige. Also ich schide zum Arzt.“

Jetzt wurde er nervös. „Aber ich sage Ihnen doch nein! Ich will jetzt keinen Doktor! Ich kenne mich doch!“

Da antwortete sie fast kleinlaut: „Na ja, entschuldigen Sie nur, bitte — ich meine es doch nur gut mit Ihnen.“

Ärgerlich stand er da und nestelte an der Krawatte. Sie schobte abfällig und machte sich noch allerlei zu schaffen, weil sie hoffte, er werde sich durch ein gutes Wort wieder verschöner, wie das sonst immer gewesen war — aber sie wartete diesmal vergebens — das gute Wort kam nicht.

Da erlöst sie ernsthaft. — — — Was war denn nur mit dem Mann geschehen? Erst gestern Abend die verdächtige Szene, dann heute diese sonderbare Betragen. — Ja, was war denn das? — Sehn Jahre führte sie ihm nun den Haushalt, und niemals hatte er sie so behandelt!

Da mußten sich doch ganz sonderbare Dinge ereignet haben. — Endlich ging sie stumm und ohne aufzusehen mit dem Geschirre hinaus.

Verärgert sah er ihr nach. — Manchmal konnte sie ihm wirklich auf die Nerven fallen! — Einfach über seinen

Kopf hinweg disponierte sie! — Ja, ja, er hatte sie zu dreißig werden lassen in diesen zehn Jahren!

Verdammter Kropfknopf! Während er sich an Kragen und Krawatte herunterschnitzte! Das Knopfloch war ausgerissen! Grimmig bearbeitete er die elektrische Glode.

Das Hausmädchen erziehen. „Frau Ramm soll kommen!“ schrie er sie an.

„Was erlaucht verdammt die Kleine schnell und berichte draußen von der rötlichen Laune des Alten.“

Einem Augenblick später stand Frau Ramm, stumm fragend, im Rahmen der Tür.

„Bitte, geben Sie mir ein anderes Oberhemd herauf“, sagte er ruhig.

Verwundert blickte sie ihn an. „Sie haben doch eben erst ein reines bekommen.“

„Ganz recht, aber ich bitte um ein anderes, und zwar um eins, das helle Knopfloch hat.“

Da bekam sie einen roten Kopf. „Aber das ist doch ganz unmöglich. Ich sehe doch jedes Wäschestück genau nach!“

Er nahm sich zusammen. „Hier, bitte, wollen Sie sich überzeugen, das Knopfloch ist ausgerissen.“

„Ja, dann müssen Sie es eben kaputtmachen haben — sonst erkläre ich es mir nicht.“

Beleidigt ging sie ans Spind und brachte ein anderes Hemd, mit dem er dann wütend verschwand.

Sie aber stand und sah ihm nach. Sie war wie versteinert. So etwas begriff sie nicht.

Nach fünf Minuten kam er wieder zum Vorschein. Jetzt war alles in Ordnung. Seine Erregung war auch fort. Und er sah nun ein, daß er doch wohl ein wenig zu schroff gewesen war. Er wollte sie durch ein gutes Wort wieder verschöner.

Aber vergeblich, sie ließ sich jetzt nicht sehen. Und nachlaufen wollte er ihr nicht. Den Gefallen tat er ihr nun doch nicht.

Verärgert ging er hinunter ins Geschäft. Doch dort wurde seine Laune nun erst recht nicht besser. Die erste Post brachte eine Menge ärgerlicher Nachrichten, und als er nach vorn in die Verkaufsräume kam,

fand er in allen Abteilungen reichliche Gelegenheit zu schelten. Nichts war so gemacht, wie er es angeordnet hatte. Die Auslagen waren ohne Schick arrangiert. Manche Waren hatten falsche Preise bekommen, bei vielen fehlte die Auszeichnung ganz.

Mit einem erblichen Donnerwetter fuhr er dahinschreitend. Die Verkäuferinnen, die so etwas gar nicht an ihm gewöhnt waren, zogen sich erschrocken zurück und oetrocken sich, wo sie nur konnten.

Wahrhaftig nichts mehr zu bedenken! — Hundert andere griffen mit beiden Händen hier zur Flucht, denn nicht auch daran, in der Nähe seiner lieben, alten Mutter zu bleiben?

Da sah Emma auf und schaute zur Mutter hinüber, und als sie den bittenden Blick der alten Frau sah, da war es ihr, als legten sich ihr Fesseln ums Herz, da war es ihr, als müsse ihr die Stimme in der Kehle fast ersticken.

Und die alte Frau verstand den Blick. Bittend sagte sie zu Gilda: „Wir wollen sie nicht quälen. Wir wollen ihr ruhig sein zur Überlegung lassen.“

Frau Anwalt wußte nun wirklich nicht, was da viel zu überlegen war, dennoch nickte sie, weil sie fühlte, daß hier wohl ein Umstand mitsprach, den man ihr bisher noch verschwiegen hatte. Und so ließ sie die beiden jetzt allein.

Noch immer sah Emma und sah sinnend ins Weite. Beutlich trat die Mutter zu ihr heran.

„Sag, liebes Kind, du bleibst wohl nicht gern hier, wie?“

Auch jetzt noch schwieg die Tochter. „Aber es drängt dich doch keiner, mein Kind!“

Da sah Emma die Mutter an und sagte mit leicht bebender Stimme: „Wenn ich hier bleibe, dann geschieht es nur deshalb wegen Mama.“

Meinetwegen sollst du kein Opfer bringen, davon kann gar keine Rede sein. — Aber da wir nun doch schon davon sprechen, bitte, sag mir ganz offen, weshalb du dich hier, die Stelle anzunehmen?“

Sie wollte antworten. Sie hätte ja hundert Gründe angeben können.

gerung die bestimmte Absicht habe, den Reichstag für Mitte dieses Monats einzuberufen. Die Entscheidung müsse noch in dieser Woche fallen. Er werde kein Mittel unterlassen, um die Arbeitsfähigkeit des Reichstags sicherzustellen.

Stattensche Niederlagen in Tripolis.

Konstantinopel, 4. Juni. In der Provinz Tripolis sind die Italiener schrittweise an die Küste gedrängt worden. Sie klammern sich jetzt nur noch an einige von den türkischen Truppen eng umschlossene Stützpunkte, wo sie unter dem Feuer türkischer Batterien und deutscher U-Boote stehen. Ihr letzter Ausfall aus Suva verlief unglücklich. Viele Gefangene, zahlreiche Waffen, Pferde und viel Kriegsmaterial blieben in türkischer Hand.

French Gewaltmaßnahmen.

Rotterdam, 4. Juni. Lord French, der Minister von Irland, hat eine Proklamation erlassen, die dem Lande die Dienstplicht nunmehr auflöst. Irland wird aufgeföhrt, bis zum 1. Oktober 50000 Mann zu stellen.

Vertiefung des englisch-portugiesischen Bündnisses.

Lissabon, 4. Juni. Auf englischen Wunsch wird voran Portugal in England und England in Portugal durch einen Botschafter vertreten sein. Man erhofft von dieser Maßregel eine Vertiefung des zwischen den beiden Ländern bestehenden Bündnisses.

Chile bleibt neutral.

Amsterdam, 4. Juni. Eine Botschaft des Präsidenten von Chile aus Anlass der Eröffnung der Kammern drückt Verdauern über die Verlängerung des Krieges aus, die die Regierung verpflichtet, bei ihrer Neutralitätspolitik zu verharren.

Deutscher Reichstag.

(106. Sitzung.) O. Berlin, 4. Juni.

Im Hause befinden sich der Reichskanzler, der Botschafter v. Bager, die Staatssekretäre Ballat und v. Kraske. Das Haus ist nur schwach besetzt.

Sedenreden für den verstorbenen Reichstagspräsidenten.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt Vizepräsident Dr. Baasche des heimgegangenen Präsidenten Kaempf. In einer Zeit schwerer politischer Kämpfe hat er, der erst hochbetagt in das Haus eintrat, das Präsidentium übernommen, in einem Augenblick, wo sich im Hause zwei fast gleich große Parteien gegenüberstanden und es kaum möglich erschien, inmitten der Gegensätze das Haus arbeitsfähig zu machen. Er hat dann das Präsidentium mit hervorragendem Geschick, mit Würde und mit Unparteilichkeit geführt, vor allem in der schweren, aber geschichtlich denkwürdigen Zeit, die der Krieg über uns brachte. Den Worten, die Vizepräsident Dr. Baasche bei der würdigen Trauerfeier in der Wandelhalle des Reichstages dem Verstorbenen gewidmet hat, brauche ich kaum noch etwas hinzuzufügen. Der Reichstag dankt seinem Kriegspräsidenten und wird ihn in Ehren halten.

Reichskanzler Graf Hertling: An dem schweren Schlag, der den Reichstag durch das Hinscheiden seines Präsidenten getroffen, nimmt auch die Regierung und die Reichsleitung aufrichtigen Anteil. Ich habe die Ehre, namens derselben Ihnen die tiefste und aufrichtigste Teilnahme auszusprechen. Der Verstorbene war ein Mann von großen Gaben des Geistes und des Herzens, ein Mann von vielseitiger Bildung und vielseitigen Interessen, vor allem aber ein Mann der Arbeit und der Pflicht. Der Reichstag dankt ihm für die Geschäfte dieses Hauses zu führen, hat er seinen hohen Amtes in unermüdlicher Blickekreise und vorbildlicher Unparteilichkeit gewaltet, unermüdlich, bis ihn schwere Krankheit hinderte und zuletzt der Tod ihn von seinem Schmerzenslager erlöste. Sein Andenken wird ein segnetes sein.

Der amtierende Vizepräsident Dr. Baasche verliest dann eine Reihe von Beileidstelegrammen, so der Bundesfürsten, der Parlamente der verbündeten Staaten usw. Dann gedenkt er auch diesmal wieder unserer heldenmütigen Kämpfer draußen im Feindesland. (Leb. Weill.)

Das Haus tritt in die Tagesordnung. Von drei kleinen Anfragen ist nur eine aufrechterhalten, die des Abgeordneten Reiter (Soc.) über die angebliche Nichtbeurteilung von Glas-Notzählern.

General von Wrisberg: Bei den angezogenen Fällen handelt es sich um eine allgemeine Urlaubssperre, nicht um eine besondere Maßnahme gegen Glas-Notzählern. Diese werden völlig gleich behandelt. Urlaub wird ihnen nur verweigert, wenn sie politisch unzuverlässig sind oder wenn von ihrer Beurteilung ungünstige Beeinflussung der Heimat oder anderer Heeresangehöriger zu befürchten steht.

Aussprache über die Zensur.

Es folgt der Bericht des Hauptausschusses über Belagerungsgebot und Zensur in Verbindung mit Anträgen betreffend die Verhaftungen und Aufenthaltsbeschränkungen auf Grund des Kriegszustandgesetzes.

Endlich hat sie:

„Ach mich, Mutterchen, bitte laß mich ein paar Minuten allein, ja.“

Gewiß, Kindchen gern!

Und nun, als sie allein in ihrem Zimmerchen saß und alles überdachte, nun mußte sie die Bühne zusammenbeugen, um nicht laut aufzuschreien.

Also sollte sie wirklich hier bleiben — hier, wo jeder Stein sie ansah — hier, wo hundert Rastmänner sich mit ihrem Schicksal beschäftigten — hier, wo ihre Seele in engen Fesseln verschmachtete!

Ach, es zog sie hinaus in die Welt — hinaus, weit fort — ganz gleich, wohin — nur hinaus aus diesem engen Kreis.

War hatte sie ja nun ein treues Herz als Freundin gefunden, also stand sie nicht mehr allein und der Menge preisgegeben da — aber auf die Dauer — das hätte sie schon jetzt — würde auch die Freundschaft sie nicht festhalten können! Nein, ihr Sehnen ging weiter, es zog sie hinaus ins Leben, hinaus an ihr noch unbekannte Gestalten, an denen sie noch ein Fünkchen von Glück erhoffte!

Aber dann dachte sie an die alte Mutter, deren einzige Freude und Hoffnung sie war, und dann fiel ihr ein, was ihr gestern der Arzt über das Herzleiden der Mutter im Vertrauen mitgeteilt hatte — der Zustand wäre durchaus ernst, meinte er, und man könnte bei der geringsten Gemütsregung mit einer Katastrophe rechnen — und das, das allein konnte sie zwingen, nicht von hier fortzugehen.

Sinnend sah sie und kam zu keinem anderen Resultat. Und dann kam der Gedanke an ihn.

Wenn er einmal wieder hierher auf Besuch kam und er fand sie als Angestellte im Geschäft seines Bruders. Was dann?

Nein, sie wagte gar nicht, sich weiter auszumalen, wohin das führen sollte.

Still und traurig weinte sie in sich hinein.

Aber dann trat die alte Mutter ein.

Und als sie jetzt das vergrämte Gesicht der alten Frau sah, und als deren bittende Augen so stumm flehend zu ihr redeten, und als sie an die ersten Worte des Arztes dachte — da schwand alles andere wieder dahin, da umschloß sie das Mutterchen, und unter Tränen versprach sie ihr, daß sie nun doch hier bleiben und die Stelle annehmen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Abg. v. d. Neuenberg (Zentr.): „Stellvertretend hat das Haus diesen Gegenstand schon etwas satt, vielleicht sagt man sich, es werde ja doch diesmal auch nichts dabei herauskommen. Die untergeordneten Organe durchkreuzen häufig die guten Absichten der leitenden Stellen. Was nicht direkt gegen militärische Notwendigkeiten verstößt, sollte ausgelassen werden. Redner geht ausführlich auf die Vollstreckung und den Fall des Professors Höfer in München ein. Die annerkennende Agitation wird begünstigt.“

Abg. Bauer (Soc.) stimmt dem Vorredner zu. Die Agitation der Vaterlandspartei wird von Behörden offen und auffällig unterstützt. Das ruft Erbitterung im Volke nach. Redner führt Beispiele aus dem Bereich des 6. und 4. Armeekorps als Beweis für seine Behauptungen an. Der Landarbeiterverein wird durch Militär und Polizei verfolgt, den politischen Landarbeitern hat man zum Teil sogar jede Unterhaltung verboten. (Hört, hört!) Auch das Versammlungsrecht der Gewerkschaften wird nicht mehr geachtet. Die Änderung des Systems trat ein mit dem Rücktritt des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg, der der Militärregierung gegenüber doch etwas mehr Stärke zeigte als die jetzige Reichsleitung.

Staatssekretär Ballat: Die Behauptung, daß die Beschwerden der Gewerkschaften jetzt anders behandelt werden als früher, trifft nicht zu. Der Vorredner hat ja auch nur Beispiele aus einzelnen Bezirken anführen können. Das heißt, daß es sich nicht um eine grundsätzliche Neuorientierung handelt. Die Reichstagsresolutionen, wonach kein Zeitungsverbot ohne Zustimmung des Reichskanzlers erfolgen sollte, haben die Verbündeten Regierung nicht annehmen können, schon aus dem rein äußeren Grunde, weil es technisch unmöglich war, in jedem einzelnen Falle den Reichskanzler heranzuziehen, besonders nicht, wenn nach dem Wunsch des Reichstages sich die Zensur auf rein militärische Dinge beschränken soll. Vielleicht läßt sich eine Milderung bezüglich der wissenschaftlichen Literatur positiver Charakter erreichen, ein entsprechender Erlass des Kriegsministeriums ist bereits ergangen, ebenso ein anderer Erlass, wonach Zeitungsverbote künftig nur durch den Militär-Oberbefehlshaber und nur auf einige Tage erfolgen sollen. Die Zahl der Verbote ist im Abnehmen, ebenso die Zahl der Beschwerden in Zensurfragen.

Abg. Freiherr v. Rittschhausen (Natlib.): Auch ich glaube nicht, daß es sich um eine einheitliche Verschärfung handelt. Dazu bin ich selbst von der Zensur und von Versammlungsverboten viel zu verschieden mitgenommen worden. Der Reichsverkehr nach Österreich-Ungarn muß durch erleichterte Bahnvorrichtungen gefördert werden. Die Belagerung der Ostfronten sollte man nun gänzlich lassen, da wir doch mit den ganzen Osten Frieden haben.

Das Haus verlegt sich dann auf morgen.

Präsidentenwahl und Arbeitsplan des Reichstages.

Der Ministerpräsident des Reichstages hielt vor der Vollziehung eine Rede. Die Frage der Wahl eines neuen Präsidenten wurde jedoch noch nicht Stellung genommen. Das soll in einer besonderen Sitzung des Ministerpräsidenten geschehen, die am Mittwoch oder Donnerstag einberufen werden wird. Die Präsidentenwahl selbst soll auf die Tagesordnung der Donnerstagssitzung gesetzt werden. Sodann wurde der Arbeitsplan für die nächste Zeit erörtert. An die Fragen des Belagerungszustandes und der Zensur wird sich eine geforderte Aussprache über die Handhabung des Schubhaftgesetzes anschließen. Den Rest der Woche wird die zweite Lesung des Hausgesetzes des Reichstages des Innern ausfallen. Man rechnet bei dem diesmaligen Tagungsabschnitt mit einer Dauer bis etwa Mitte Juli.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(150. Sitzung.) R. Berlin, 4. Juni.

Am Ministerpräsidenten v. Eickenhart-Rothe. Präsident Dr. Graf Schwerin-Lönsch eröffnet die Sitzung und nimmt dem verstorbenen Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf einen Nachruf, den das Haus stehend anhört. Der Abg. Dr. v. Brünning (Kons.) hat infolge Ernennung zum Polizeipräsidenten im besetzten Gebiet sein Mandat niedergelegt.

Der Haushalt der Gestaltverwaltung.

In den Anträgen des Ausschusses wird verlangt, daß bei der Demobilisierung alle zur Nacht geeigneten schweren Arbeitskräften durch die Landwirtschaftskammern der Reichslandwirtschaftsgebiete den nächsten Landwirten zu Preisen ausbezahlt werden, die die Ausbezahlungspreise nicht übersteigen; die Zahl der Suchtensgehalte soll vermehrt werden und die Verbezug überhaupt durch eine Reihe von Maßnahmen gefördert werden.

Abg. Dr. Doersch (Kons.): Die preussische Verbezug ist ausschlaggebend und wird es sein für die Versorgung der Armee mit Weizen. Es muß ein Weg gefunden werden, der es ermöglicht, daß auch die vom Kriegsministerium getroffenen Maßnahmen, die die Verbezug beeinflussen, hier vor dem Landtage vertreten werden.

Auch die übrigen Redner, so die Abg. Graf Dendell-Donnersmarck (Str.) und Schmuljan (Wp.) traten für die Debung der Verbezug ein.

Der Landwirtschaftsminister v. Eickenhart-Rothe ging auf die vorgebrachten Wünsche ein und sagte, ebenso wie der Oberlandtagsminister v. Ottingen, möglichst Förderung zu.

Nachdem noch eine Anzahl weiterer Redner gesprochen hatte, wurde die Weiterberatung auf morgen verlegt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Dem Reichstage ist ein Gesetzentwurf zugegangen, nach dem in Sachen, in denen dem Kaiser das Vornamensrecht zusteht, Unternehmungen gegen Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege wegen Handlungen, die vor oder während der Einberufung zu den Fahnen und vor der Beendigung des Krieges begangen worden sind, im Wege der Gnade niedergeschlagen werden können. Der Zeitpunkt, in welchem der Krieg im Sinne dieses Gesetzes als beendet anzusehen ist, wird durch kaiserliche Verordnung bestimmt. In der Begründung wird darauf verwiesen, daß in sämtlichen Bundesstaaten Strafuntersuchungen gegen Kriegsteilnehmer durch landesherrlichen Gnadenrat niedergeschlagen werden können; davon seien indes die Mitglieder der Marine nicht betroffen. Der neue Gesetzentwurf soll diesem Mangel abhelfen.

+ Wie aus Berlin gemeldet wird, hat sich Legationsrat v. Kardorff, der bisher in Finnland tätig war, im Auftrage der Reichsregierung über Konstantinopel nach dem Kaukasus begeben. In seiner Begleitung befindet sich General v. Kerk, der frühere Generalkonsul in Jemal Pascha. Herr v. Kardorff hat die Aufgabe, sich an Ort und Stelle über die Verhältnisse zu unterrichten.

+ Der zum Verwaltungsrat im Oberostgebiet berufene frühere Unterstaatssekretär im Landwirtschaftsministerium Freiherr v. Falkenhayn wird, wie es heißt, aus dieser Stellung scheiden und das beim Reichsamt des Innern neu zu schaffende Unterstaatssekretariat für die besetzten Ostgebiete (Litauen und die baltischen Provinzen) übernehmen.

Finnland.

+ Der Streit über die zukünftige Verfassung Finnlands ist nach immer unentschieden. Nach schwedischen Blättern sollen im Landtage weder die Republikaner noch die Monarchisten auf die von der Verfassung vorgeschriebene Mehrheit rechnen können. Unter diesen Umständen findet der Gedanke, die Frage ob Monarchie oder Republik durch Volksabstimmung entscheiden zu lassen, immer mehr Anhänger.

Australien.

+ Der australische Premierminister Hughes hat in New York eine Rede gehalten, in der er den Entschluß Australiens ankündigte eine Art Monroe-Doktrin für den Stillen Ozean aufzustellen. Aus dem Kriege habe sich die unbedingte Notwendigkeit ergeben, daß Australien gegen Eingriffe einer fremden Macht beschützt werden müsse. — Diese Worte sind anscheinend gegen Japan gerichtet. Gegen Deutschland richtete sich offen der Schlag der Rede Hughes'. Er sagte, die deutschen Erwerbungen im Stillen Ozean seien nicht eigentlich Kolonien, sondern strategische Stützpunkte; Deutschland dürfe diese nach dem Kriege unter keinen Umständen zurückhalten.

Amerika.

+ Aus New York wird gemeldet, daß der in Philadelphia tagende Zentralausschuß des deutsch-amerikanischen Nationalbundes (der alle größeren deutsch-amerikanischen Vereine und Verbände umfaßt und im Frieden über 2 Millionen Mitglieder zählte) den Bund für aufgelöst erklärt hat. In der Entschließung heißt es, der Ausschuss habe es für seine vornehmste Pflicht, die Regierung im Kriege gegen den Feind zu unterstützen. Das sei Pflicht auch der amerikanischen Bürger deutschen Stammes. Von besonderer Widerstandsfähigkeit der Deutschen in Amerika gegen die Wilsonsche Angriffspolitik zeugt diese Auflösung nicht.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 4. Juni. Mehrere Mitglieder des preussischen Herrenhauses veröffentlichten eine Erklärung, wonach das Gericht im Herrenhaus sei eine Mehrheit für das gleiche Wahlrecht vorhanden, durchaus unzutreffend ist.

München, 4. Juni. Der Prozeß gegen den Grafen Bothmer wegen Verleumdung des bayerischen Kriegsministeriums hat heute begonnen.

Hamburg, 4. Juni. Das schwedische Rote Kreuz in Stockholm übermittelt eine offizielle Rundgebung des amerikanischen Roten Kreuzes in Washington, durch die bekannt gegeben wird, daß nach amerikanischem Gesetz irgendwelche Verbindung zwischen den Deutschen und ihren Angehörigen oder Freunden in Amerika strengstens verboten ist. Ein Deutscher in Amerika, der versucht, Briefe an seine Familie in Deutschland entweder unmittelbar oder durch neutrale Hilfsvereine zu senden, wird mit Gefängnis bestraft. Ebenfalls machen sich alle Personen strafbar, die Briefe aus Deutschland entweder unmittelbar oder durch Vermittlung Neutralen empfangen. Eine Ausnahme findet nur mit Erlaubnis für die Korrespondenz zwischen Kriegsgefangenen in Amerika und Angehörigen, die durch die bekannten Wege zu leiten ist, statt. — Auf Grund dieser Mitteilung muß deshalb im Interesse der Angehörigen von deutschen Zivilpersonen in Amerika von jeder Korrespondenz mit diesen dringend abgeraten werden.

Wien, 4. Juni. Wie die Blätter melden, soll der ukrainische Gesandte in Wien abberufen werden. Als sein Nachfolger sei der ukrainische Schriftsteller Wenzel Lipinsky in Aussicht genommen.

Kopenhagen, 4. Juni. Eine dänische Schiffahrtskommission hat in Washington Verhandlungen wegen eines Handelsabkommens eingeleitet.

Stockholm, 4. Juni. Georg Plechanow, einer der Begründer der russischen Sozialdemokratie, ist in einem finnischen Sanatorium seinem langjährigen Lungenleiden erlegen.

Rotterdam, 4. Juni. Der belgische Ministerpräsident de Broqueville, der seit 1911 kein Amt bekleidet, ist zurückgetreten. Der König beauftragte den früheren Vorsitzenden der Zweiten Kammer Cooreman mit der Führung der Regierung.

Rotterdam, 4. Juni. Den Deutschen in Amerika ist der Briefwechsel mit der Heimat verboten worden. Auch wer Briefe empfängt, wird mit Gefängnis bestraft.

Genf, 4. Juni. Die sozialistische Kammergruppe wird morgen in der Kammer eine Geheiminszenierung fordern.

Zürich, 4. Juni. Die Schweizerische Tel.-Information meldet: Königin-Mutter Olga von Griechenland ist in Zürich eingetroffen und von der königlichen Familie am Bahnhof empfangen worden. Sie besuchte bereits König Konstantin.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 5. Juni 1918.

+ Anzeigepflicht über Kriegszulagen. Bei der Neuordnung der Kriegsteuerungsbezüge sind für die Anzeigepflicht der Beamten genaue Bestimmungen getroffen worden. Wenn Beamte und Lohnangestellte laufende Kriegszulagen und Kriegsteuerungszulagen oder außerordentliche Kriegszulagen erhalten, so haben sie Änderungen in ihren persönlichen oder Familienverhältnissen unverzüglich und unaufgefordert der vorgesetzten Dienstbehörde anzuzeigen, sobald die Änderungen von Einfluß auf die Kriegsteuerungsbezüge sein können. Dies geschieht z. B. bei der Eingehung eines Sohnes zum Heeresdienst, der Beendigung der Berufsausbildung eines Kindes oder der Erlangung einer Stellung mit selbständigem Einkommen, dem Wegfall der Unterhaltsgewährung an Angehörige und der Erhöhung der militärischen Bezüge. Verletzungen der Anzeigepflicht führen nicht nur zu Rückstellungen, sondern werden in geeigneten Fällen auch im Aufstiegswege geahndet. Diese Vorschriften gelten auch für Volksschullehrer und -lehrerinnen.

+ Das Eisenerz Kreuz 2. Klasse erhielten der Kanonier Fritz Leng und der Landsturmmann Alfred Schmidt, beide von Erdbach.

+ Morgen Donnerstag, abends 9 Uhr, sollen wieder die Kriegsbefestungen in der evangelischen Kirche beginnen. Es wird dazu mit beiden Glocken gekläutet.

+ (Ungeklärte Arbeiter.) Der Minister für Handel und Gewerbe weist in einer Verfügung an die Regierungspräsidenten auf die bedrohliche Ausdehnung der ungeklärten Arbeiter hin. Um die Zu-

Führung von Lehrlingen an Handwerk, Industrie und Handel zu fördern, soll die Einrichtung und der Ausbau von Berufsberatungsstellen planmäßig gefördert werden. Zu diesem Zweck bedarf der Minister eines Ueberblicks über die Einrichtung der vorhandenen Berufsberatungsstellen. Zugleich soll berichtet werden, ob die Angliederung an die Arbeitsnachweise möglich und zweckmäßig erscheint.

Frankfurt a. M., 4. Juni. Seite heute sind 20 Frauen im Auftrage der Preisprüfungsstelle mit der Kontrolle der Lebensmittelpreise, besonders der Obst- und Gemüsepreise in den hiesigen Handlungen tätig. Die Händler erhalten bei Ueberschreitung der Preise zunächst eine Verwarnung, beim zweitenmale erfolgt rücksichtslose Anzeige. Um ein „Warmwerden“ in den Bezirken zu verhüten, werden den Preisprüferinnen fortgesetzt andere Stadtviertel für ihre Tätigkeit überwiesen.

Meschede. Als Dieb eines vor kurzem auf dem Postwege verschwundenen Wertpakets mit 15.000 M. bar von hier nach Krombach im Siegerland, wurde ein junger 17-jähriger Postausbiller in Hagen ermittelt. Der junge Mensch hat die Tat inzwischen eingestanden.

Essen. Das „Wiesb. Tgbl.“ teilt folgendes mit: Die Firma Theodor Goldschmidt, A.-G. in Essen, verkaufte ihr Patent auf unmittelbare Benzingerwinning aus Kohle und durch „Erdölspaltung“ an ein Konsortium, dem u. a. Fürst Hensel v. Donnerstern angehört, für die Kesselsumme von 30 Millionen Mark. Die Versuche sind weit über Laborationsexperimente hinaus gediehen. In Berlin ist bereits eine große Anlage erworben worden, die demnächst in Betrieb gesetzt werden soll. Es wird uns gesagt, daß hier die deutsche Wissenschaft einen ihrer größten Triumphe feiert, und daß die praktische Wirkung der Erfindung bei allgemeiner Ausnützung, die jetzt ja gesichert erscheint, einen gewaltigen Schritt auf dem Wege unserer Freimachung von ausländischen Rohstoffen bedeuten wird.

o Erholungsurlaube Zurückgestellter. Wichtige Bestimmungen über die Beurteilung Zurückgestellter hat das Kriegsamt bekanntgegeben. Danach sind Betriebe, die Zurückgestellte beschäftigen, zur Beurteilung zurückgestellter Wehrpflichtiger nur innerhalb der Grenzen berechtigt, in denen sie auch für alle anderen Arbeiter Urlaub erteilen, und auch dann nur zur Erteilung von Erholungsurlaub. Keinesfalls aber zur Erteilung von Arbeitsurlaub für andere Stellen. Jeder Betrieb, der zurückgestellte Wehrpflichtige in anderem Umfange beurlaubt, hat damit zu rechnen, daß ihm diese Leute sofort entzogen werden, ohne daß er auf Ersatz zu rechnen hat.

o Überfall auf einen Militärposten. Im Proviantamt in München wurde ein Posten von drei Burken überfallen und niedergeschlagen. Seine Hilferufe alarmierten die Strahnenwache, die Verbrecher gingen aber den herbeieilenden Schutzleuten mit Messern zu Leibe. Einer der Eindringler ließ eine Wunde zurück, wie sie die Militärhüter tragen; bisher konnte noch keiner der drei ergriffen werden.

o Ein großes Feuer hat in der bei Moskow gelegenen wohnlichen Ortschaft Kolbich sieben Häuser nebst Nebengebäuden eingeäschert. Bei dem Brand sind drei Kinder ums Leben gekommen.

Wetterdienst

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Donnerstag, den 6. Juni: Vielfach heiter, meist trocken, Tageswärme nur langsam ansteigend.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier. (Wolff-Büro. Amtlich.)
5. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Erfolgreiche Vorstöße in Flandern brachten Gefangene ein. An der ganzen Front hielt rege Erkundungs-Tätigkeit an. Der Artillerie-Kampf lebte vorübergehend auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In Erweiterung unserer Erfolge auf dem Süder der Aisne warfen wir den Feind auf Ambien — zurück und nahmen seine Stellungen nördlich von Dommeers.

Derliche Kampfhandlungen beiderseits des Durc-Blusses.

Im Uebrigen ist die Lage unverändert.

Leutnant Voelwenhardt errang seinen 26. Aufstieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Das neue Reichstagspräsidium.

Berlin, 5. Juni. (Zl.) In führenden Reichstagskreisen finden gegenwärtig eingehende Besprechungen über die Lösung der Präsidentenfrage statt. Endgültige Beschlüsse sind bisher noch nicht gefaßt worden, doch ist schon jetzt zu erkennen, daß die sozialdemokratische Fraktion den Anspruch auf Vertretung im Reichstagspräsidium unter allen Umständen erheben wird. Man glaubt, diese Forderung durch Schaffung der Stelle eines 3. Vizepräsidenten regeln zu können. Da auch über die Personalfrage im wesentlichen eine Einigung erzielt ist, wird das neue Präsidium sich folgendermaßen zusammensetzen: Präsident der Zentrumsgewählte Fehrenbach, erster Vizepräsident der sozialdemokratische Abgeordnete Scheidemann, zweiter Vizepräsident der nationalliberale Abgeordnete Dr.

Haasche und dritter Vizepräsident der Abgeordnete der Volkspartei Dobe.

Der deutsche Ring um Reims.

Rotterdam, 5. Juni. (Zl.) Der Sonderkorrespondent Reuters meldet, daß die deutschen Linien um Reims bei St. Leonhard beginnen, das drei englische Meilen von der Stadt entfernt liegt. Von da aus umspannen sie Reims in nach Norden gerichteten Bogen, der nirgends mehr als eine Meile von der Stadt entfernt ist. Sollte Reims von den Verbündeten aufgegeben werden müssen, so würden sie den Deutschen von der Stadt nur die Kathedrale übrig lassen.

Haag, 5. Juni. (Zl.) Aus London wird gemeldet: Nichtamtlich wird mitgeteilt, daß der von drei Seiten auf Reims ausgeübte Druck noch stärker wurde, sodaß die Gefahr nicht beseitigt ist, auch deshalb nicht, weil die Deutschen noch immer frische Reserverdivisionen haben, die noch nicht an diesen Kämpfen beteiligt waren.

Die Vertreter der Stadt Paris bei Clemenceau.

Basel, 5. Juni. (Zl.) Nach einer Lyoner Meldung sprach Clemenceau am Sonntag früh zu den vor ihm erschienenen Abgeordneten der Stadt Paris, die Lage gebe keinen Grund, hoffnungslos oder verzagt zu sein. Das Schicksal Frankreichs werde zum zweiten Male und endgültig an der Marne entschieden.

Pariser Stimmungen.

Rotterdam, 5. Juni. (Zl.) Wie aus Paris gemeldet wird, herrscht dort die Auffassung, daß die augenblickliche Verzögerung des deutschen Vormarsches nur vorübergehend ist und daß der deutsche Angriff nach Westen verstärkt werde. Auch rechnet man mit Offensiven im Artois und Flandern, um die Reserven der Alliierten heranzuziehen. Dennoch soll in Paris die Auffassung der Lage durchaus vertrauensvoll sein.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

Anzeigen.

Die Auszahlung der Reichsfamilienunterstützungen erfolgt im Juni

Freitag, den 7., 14., 21. u. 28. d. Mts., vormittags von 8½ bis 12½ Uhr, nachmittags von 3 bis 4 Uhr.

An anderen Tagen wird nichts gezahlt.

Herborn, den 5. Juni 1918.

Die Stadtkasse.

Schmiede-Zwangssinnung.

Auf den von einer Anzahl beteiligter Gewerbetreibenden gestellten Antrag zur Errichtung einer Zwangssinnung für alle im Distrikte das Schmiedehandwerk betreibenden Handwerker habe ich behufs Durchführung des gesetzlichen Abstimmungsverfahrens (§ 100 a R.-G.-O.) gemäß Ziffer 100 der Ausführungsanweisung vom 1. Mai 1904 den Herrn Landrat in Dillenburg zu meinem Kommissar ernannt.

Wiesbaden, den 11. Mai 1918.

Der Regierungspräsident.

Im Anschluß hieran mache ich bekannt, daß die Meinungen für oder gegen die Errichtung für alle im hiesigen Kreise das Schlosser-, Spengler- oder Installateurhandwerk selbständig betreibenden Handwerker schriftlich bis zum 15. Juni ds. Js. oder mündlich in der Zeit vom 5. bis 15. Juni ds. Js. bei mir abzugeben sind.

Die Abgabe der mündlichen Meinungen kann während des angegebenen Zeitraums werktäglich von 9 bis 12 Uhr in den Diensträumen des Landratsamtes erfolgen.

Ich fordere hierdurch alle Handwerker, welche im hiesigen Kreise das Schlosser-, Spengler- oder Installateurhandwerk betreiben, zur Abgabe ihrer Meinungen mit dem Bemerkten auf, daß nur solche Erklärungen, welche erkennen lassen, ob der Errichtende der Errichtung der Zwangssinnung zustimmt oder nicht, gültig sind, und daß nach Ablauf obigen Zeitpunktes eingehende Meinungen unberücksichtigt bleiben.

Die Abgabe einer Meinungen ist auch für diejenigen Handwerker erforderlich, welche den Antrag auf Errichtung einer Zwangssinnung gestellt haben.

Dillenburg, den 31. Mai 1918.

Der Kommissar: v. Sybel, königlicher Landrat.

Wird hiermit veröffentlicht.

Der Bürgermeister: Birkenbach

Jg. kriegsbeschädigter

Gärtner
für sofort gesucht.

Rudolf Hering,

Baugeschäft,
Holzhausen (Kr. Siegen)

Suche für sofort einen tüchtigen Mann als

Heizer

Sägewerk Valentin,
Bicken.

STATT KARTEN

FRIEDA BERKENHOFF
ALFRED DREBES

VERLOBTE

HERBORN

SCHWELM i. W.

IM JUNI 1918

Statt Karten

Anna Ballmuhs
Ferdinand Kolb

Verlobte

Herborn, im Juni 1918.

Für die uns anlässlich unserer Verlobung erwiesene lebenswürdige Aufmerksamkeit, sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Wiesbaden-Herborn, im Juni 1918.

Lina Wengandt

Hans Heil

1. St. im Felde.

Bekanntmachung.

In das Genossenschaftsregister wurde heute die durch Statut vom 6. April 1918 errichtete **Herborner Bau- und Verkaufs-Genossenschaft**, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, zu Herborn eingetragen. Gegenstand des Unternehmens ist die „Gemeinschaftliche Beschaffung von wirtschaftlichen Gebrauchsgegenständen im großen und ihre Abgabe an die Mitglieder im kleinen, sowie der gemeinsame Absatz von Erzeugnissen der eigenen Wirtschaft der Mitglieder. Die von der Genossenschaft ausgehenden Bekanntmachungen erfolgen unter der Firma im Landwirtschaftlichen Genossenschaftsblatt in Neuwied. Die Höhe der Satzungsumme beträgt 100 M. für jeden Geschäftsanteil; die höchste Zahl der Geschäftsanteile ist auf fünf festgesetzt. Der Vorstand besteht aus drei Mitgliedern: Karl Förster, Weichenkeller in Herborn, Heinrich Zähler, Krankenkassentor in Herborn, Heinrich Baß, Weichenkeller in Herborn. Die Willensentscheidungen des Vorstandes erfolgen durch mindestens 2 Mitglieder; die Zeichnung geschieht in dem 2 Mitglieder der Firma ihre Namensunterschrift beifügen. Die Einsicht der Liste der Genossen ist während der Dienststunden des Gerichts jedem gestattet.

Herborn, den 23. Mai 1918.

Königliches Amtsgericht.

Musik- und Theater-Abend

veranstaltet **Fr. Dr. König** mit ihren Schülerinnen und unter Mitwirkung geschätzter hiesiger Kräfte, sowie unter Beihilfe des Schauspielers Kaupach (3. St. Vereinslagertag Herborn)

Samstag, den 8. Juni, 8½ Uhr abends
im Saalbau Metzler, Herborn.

Preise der Plätze: 3 M., 2 M. und 1 M.

Kartenvorverkauf bei G. Magnus, Musikalienhandlung und an der Abendkasse.

Der Ertrag ist für das hiesige Altersheim.

Generalprobe: Freitag, den 7. ds. Mts., abends 8 Uhr. **Eintritt:** Erwachsene 1 M., Kinder 50 Pf.

Jüngeres
Dienstmädchen

für leichte Haus- und Gartenarbeit zum 15. Juni gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Tüchtiges, gewandtes
Mädchen

mit guten Zeugnissen für in kleinen herrsch. Haushalt (2 Personen) in der Nähe von Dillenburg gesucht.

Krau F. Bock,
Ritter-Hammer.

Kochkäse zu verkaufen. **Witt. Sögel.** Milchgeschäft.

1 Wagen

nicht zum Verkauf bei

J. C. Theis, Gladenbach.

Kesselschmiede

suchen

Gebr. Achenbach,

Weidenau-Sieg.